

Fünfundzwanzig Jahre Südostinstitut

1930 – 1955

Von FRITZ VALJAVEC (München)

Unser Institut wurde am 23. Juni 1930 als Stiftung des öffentlichen Rechts vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus ins Leben gerufen. Der erste Leiter des Instituts war Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, der die ersten festen Grundlagen der Institutsarbeit schuf. Mit ihm hat einer der angesehensten deutschen Historiker die Geschicke des Instituts im ersten Jahrfünft seines Bestehens bestimmt. Es war nicht einfach gewesen, das Institut ins Leben zu rufen. Auch in diesem Falle waren die Anfänge mühevoll.

München ist bereits seit Jahrzehnten unbestrittener Mittelpunkt der byzantinischen und mittelgriechischen Studien gewesen und auch zum Südostraum als Ganzes verknüpfen München seit den Tagen König Ludwigs I. zahlreiche Fäden politischer und kultureller Art. Aus dem Gefühl der Verpflichtung, die sich aus Münchens geographischer Stellung zum europäischen Südosten und aus zahlreichen Kräften der Überlieferung ergaben, ist es ja auch zu verstehen, daß man 1930 zur Gründung eines eigenen Instituts schritt, nachdem schon 1915 versucht worden war, ein Südosteuropa-Institut in der Landeshauptstadt Bayerns zu schaffen.

Die ersten Jahre des Instituts sind durch das hohe wissenschaftliche Ansehen seines ersten Leiters, dessen weitreichende wissenschaftliche Beziehungen, seine Urteilskraft und seinen Takt in starkem Maße gefördert worden. Daß das Institut die Anfechtungen der folgenden Jahre überstehen konnte, verdankt es nicht zuletzt seinem ersten Leiter und Gründer. Leider mußte Karl Alexander v. Müller das Institut schon 1935 abgeben, da er als Präsident der Akademie der Wissenschaften eine Entlastung von sonstigen Arbeitsaufgaben anstrebte.

Sein Nachfolger wurde der eben erst nach München berufene Geograph Dr. Fritz Machatschek, der das Institut von 1936 bis 1951 betreute und auch in den schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahren Gefährdungen verschiedenster Art mit Umsicht und Charakter meisterte. In fachlicher Hinsicht war es besonders wichtig,

daß nunmehr ein Geograph an die Spitze des Instituts getreten war und durch das Gewicht seiner Persönlichkeit zu einer thematischen Erweiterung des Aufgabenkreises tatkräftig beitrug. 1936 begann die Zeitschrift des Instituts zu erscheinen, die ebenso wie die Schriftenreihe des Instituts sehr rasch ausgebaut werden und schon nach wenigen Jahren auf dem Gebiet der Südosteuropaforschung eine führende Stellung erlangen konnte.

Das Jahr 1945 ergab für das Institut insofern eine eigenartige Lage, als die Besatzungsmacht das Institut, das immer im Geiste strenger Sachlichkeit gearbeitet hatte, zwar nicht auflöste, daß aber die Institutstätigkeit durch Mangel an Mitteln aufs äußerste eingeschränkt war. Das Fehlen einer deutschen Zentralverwaltung wirkte sich sehr ungünstig aus. Die Schwierigkeiten konnten erst überwunden werden, als 1951 das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dank der Initiative seines Staatsrates, nunmehrigen Staatssekretärs D. Dr. Hans Meinzolt, die volle Wiederaufnahme der Institutstätigkeit ermöglichte und gleichzeitig Ministerialdirektor i. R. Karl August Fischer an die Spitze des Instituts trat.

Ministerialdirektor Fischer, der 1933 bis 1940 Vorsitzender des Stiftungsrates gewesen war und schon damals entscheidenden Anteil am Aufbau und Ausbau des Instituts hatte, hat sich dieser schwierigen Aufgabe der Institutsleitung nicht nur als Kenner der Verwaltung, sondern auch als ausgeprägte Persönlichkeit mit tiefem wissenschaftlichem Sinn und mit eindringlicher, unbestechlicher Sachkenntnis des Aufgabenbereiches in einer Weise unterzogen, die allen unvergeßlich bleiben wird, die den Vorzug hatten, seine Tätigkeit aus der Nähe zu verfolgen. Das Institut darf es als hohe Auszeichnung werten, daß Bayern eine Persönlichkeit von diesem Rang und mit diesen Kenntnissen an die Spitze des Instituts stellte, als alle Kräfte dem Wiederaufbau des Instituts zu gelten hatten. Das Institut schuldet aber Ministerialdirektor Fischer zugleich tiefempfundenen Dank dafür, daß er sich dieser mühevollen Aufgabe in selbstloser Weise unterzog. Diese Tätigkeit war schon dadurch erschwert, daß ein jahrelanger Stillstand der deutschen Ost- und Südosteuropaforschung in Deutschland die bisherigen reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet zunächst verschüttet hatte. Für unser Institut, das als einzige wissenschaftliche Einrichtung dieses Forschungszweiges den deutschen Zusammenbruch überstanden hatte,

ergab sich daraus eine keineswegs einfache Lage. Vor allem stellten sich dadurch Schwierigkeiten ein, daß vielerorts die Eigenständigkeit der Südosteuropaforschung nicht mehr erkannt und daß sie irrig als ein bloßes Anhängsel der Osteuropaforschung angesehen wurde. Solches Mißverstehen ließ sich zwar im Laufe weniger Jahre überwinden, aber die Schwierigkeiten und Zurücksetzungen, die sich aus diesen Umständen ergaben, sind mit manchem Zeitverlust und mit mancher sonstigen Behinderung verbunden gewesen, die später nicht ohne weiteres gutzumachen waren.

Zu diesen äußerlichen Erschwerungen mit ihren zahlreichen, oft nur versteckt nachwirkenden Folgen kam hinzu, daß sich das Institut vor viel umfassendere Aufgaben als einst gestellt sah. Während früher innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches Südosteuropa-Institute neben München in Leipzig und Berlin und an den beiden letzteren Orten auch Lehrstühle für südosteuropäische Geschichte bestanden, war nach 1945 das Münchener Institut als einziges übrig geblieben und mußte daher s ä m t l i c h e Aufgaben der Südosteuropaforschung wahrnehmen, obgleich zu der erdrückenden Fülle dieser Aufgaben die vorhandenen Mittel in einem geradezu kläglichen Mißverhältnis standen. Es bedurfte angespanntester Bemühung und verständnisvoller Förderung durch die Verwaltung, um dieser zeitgeschichtlich recht aufschlußreichen Hemmnisse Herr zu werden. Sie wurden recht eigentlich erst in diesem Jahr überwunden, als der Deutsche Bundestag die Etatisierung des Münchener Südost-Instituts beschloß (im Bayerischen Staatshaushalt war dies bereits seit langem der Fall gewesen) und dadurch die kontinuierliche Förderung der Südosteuropaforschung als dringliche Aufgabe der Bundesrepublik erklärte. Ein entscheidendes Verdienst, das Verständnis für die bedeutsamen Aufgaben der Südostforschung im Bundestag geweckt zu haben, gebührt dem Präsidenten der Südosteuropa-Gesellschaft, Prof. Dr. Wilhelm G ü l i c h. Er hat die Sache der deutschen Südosteuropaforschung zu einem kritischen Zeitpunkt entscheidend gefördert und zugleich unser Institut auf feste Grundlagen gestellt. Ihm gebührt dafür unser aller Dank.

Es ist hier wohl auch am Platze, etwas über die weiteren wissenschaftlichen Vorhaben unseres Instituts zu sagen. Neben der Fortführung der „Südost-Forschungen“ und der wissenschaftlichen Schriftenreihe, die nunmehr bald 50 Bände umfaßt, wurde 1952 zur Zeit der größten geldlichen Bedrängnis mit der Herausgabe eines „Wissenschaftlichen Dienst Südosteuropa“ begonnen, der jetzt bereits im 5.

Jahrgang steht und einem klar empfundenen fachlichen Bedürfnis entspricht. Es wurde ferner 1953, als die wirtschaftliche Lage des Instituts dies alles als geradezu utopisch erscheinen lassen mußte, die Schaffung eines mehrbändigen „Handbuchs der Geschichte Südosteuropas“ begonnen, das eine feste Grundlage für die weitere Forschung schaffen soll, dazu eine „Südosteuropa-Bibliographie“ in Angriff genommen, von der der erste Teilband eben erschienen ist, und schließlich ein „Südost-Atlas“ vorbereitet, der in mehreren Folgen erscheinen soll. Alle diese Unternehmungen sind von der Mitarbeit deutscher wie ausländischer Gelehrter getragen. Das Institut will im richtig zu verstehenden Sinne des Wortes „international“ arbeiten, ohne seine deutsche Wesensart zu verleugnen. Es wird wie im vergangenen Vierteljahrhundert, so auch in der Zukunft nur sachlich wirken und auch weiterhin auf billige Augenblickserfolge verzichten.

Zur Geschichte des Instituts ist noch nachzutragen, daß am 1. Juli 1955 die Leitung des Instituts dem Verfasser dieser Zeilen übertragen wurde, nachdem er bereits seit 1931, zuerst als Hörer, dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter einen Großteil seines Wirkens dem Institut gewidmet hatte. Er betrachtet es als Auszeichnung und Verpflichtung, eine Tätigkeit ausüben zu dürfen, die vor ihm Persönlichkeiten wahrnahmen, denen er sich in herzlicher Verehrung verbunden weiß.

Wir dürfen diesen sehr kurz gefaßten Überblick über das verflossene Vierteljahrhundert nicht abschließen, ohne den Mitgliedern des Stiftungsrates und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus den Dank des Instituts auszusprechen.

Besonderer Dank gilt auch den in- und ausländischen Gelehrten, die es in den letzten Jahren durch ihre Mitarbeit möglich machten, dem Institut und seinen Veröffentlichungen, darunter in erster Linie den „Südost-Forschungen“, im wissenschaftlichen Leben einen geachteten Platz zu sichern. Der gleiche aufrichtige Dank gebührt schließlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts. Sie haben in schwieriger Zeit unter schlechten äußeren Verhältnissen, bei unzulänglicher Bezahlung es dem Institut ermöglicht, die kritischen Jahre, die nunmehr hinter uns sein dürften, zu überbrücken.